

Effektivität suchtpräventiver Lebenskompetenzprogramme – Ergebnisse deutscher Evaluationsstudien

Eva Maiwald, Anneke Reese

„Primärpräventive Ansätze müssen frühzeitig einsetzen, langfristig angelegt sein und kontinuierlich erfolgen. Hierzu gehören z.B. Life-Skills-Programme, welche auf die Förderung von Kompetenzen zur Bewältigung allgemeiner Lebensprobleme und im Umgang mit Suchtmitteln zielen“ (Fachverband Sucht, 1999). Diese Leitlinie zur Prävention von Abhängigkeitserkrankungen, die der Fachverband Sucht sich 1999 gesetzt hat, war auch das Fazit der 1993 erschienenen Expertise zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs (Künzel-Böhmer, Bühringer & Janik-Konecny, 1993). In internationalen und insbesondere US-amerikanischen Wirksamkeitsstudien hatten sich die sog. Lebenskompetenzprogramme (LKP) oder life-skills-trainings als erfolgreichster suchtpreventiver Ansatz in Schulen herausgestellt. Mittlerweile liegen auch in Deutschland Ergebnisse aus umfangreichen Studien zur suchtpreventiven Wirkung von schulischen LKP vor. Diese werden im folgenden zusammenfassend vorgestellt. Zunächst wird zum besseren Verständnis auf den Life-Skills-Ansatz und die deutschen LKP näher eingegangen.

Suchtprävention durch Lebenskompetenzprogramme

Die moderne Präventionsforschung konzentriert sich nicht mehr ausschließlich darauf, Faktoren zu benennen, die das Risiko, eine Substanzabhängigkeit zu entwickeln erhöhen. Sie favorisiert mehrdimensionale Modelle, bei denen neben Risikofaktoren auch Schutzfaktoren als Prädiktoren herangezogen werden. Das Vorhandensein von Schutzfaktoren erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Person unter bestimmten Risikobedingungen, eine bestimmte Suchterkrankung **nicht** zu entwickeln. Diese Faktoren können in großer Nähe zum Konsumverhalten der Person stehen (proximale Schutzfaktoren, z. B. Standfestigkeit gegenüber Konsumangebot) oder sehr allgemeine Bedingungen darstellen (distale Schutzfaktoren, z. B. Kommunikationsfertigkeiten, Bewältigungsstrategien). Die Unterscheidung zwischen proximalen und distalen Schutz- und Risikofaktoren ist nicht immer eindeutig zu treffen, hat sich aber als Hilfsmittel

zur übersichtlicheren Klassifikation der umfangreichen Forschungsergebnisse bewährt (Übersicht bei Petraitis, Flay & Miller 1995).

Fertigkeiten im Sinne distaler und proximaler Schutzfaktoren zu vermitteln, um so die individuelle Anfälligkeit für die Entwicklung von Substanzmissbrauch zu verringern, ist das Ziel der hier diskutierten LKP. Dabei wird zunächst angestrebt, den Konsum von Alkohol, Zigaretten und illegalen Drogen wenigstens in der frühen Jugend ganz zu verhindern. Bei älteren Jugendlichen geht es zunehmend darum, der Ausprägung festen Konsumverhaltens entgegenzuwirken, d. h. die Jugendlichen dabei zu unterstützen, daß aus experimentellem Gebrauch keine Abhängigkeit entsteht. Ein vollkommenes Verhindern von experimentellem Substanzgebrauch ist für die Prävention, insbesondere in Anbetracht der geringen Intensität der Intervention (z. B. 20 Schulstunden in einer 5. Klasse mit 30 Schülern) ein unrealistisches Ziel und aus entwicklungspsychologischer Sicht durchaus umstritten (Silbereisen 1995).

Übersicht über die deutschen Lebenskompetenzprogramme

Der Life Skills Ansatz wird diesen Zielen der primären Suchtprävention gerecht. Die folgende genauere Beschreibung seiner Inhalte verdeutlicht, wie die Forschungsergebnisse zu proximalen und distalen Risiko- und Schutzfaktoren des Substanzmißbrauchs unmittelbar Eingang in die Intervention gefunden haben. Die Life Skills Erziehung wird von der WHO (1994) für viele Präventionsbereiche propagiert. LKP enthalten Bausteine zu allgemein protektiven Verhaltensweisen (Life Skills) und je nach Präventionsbereich werden zusätzlich störungsspezifische Fertigkeiten trainiert, in Formationen vermittelt bzw. Einstellungen diskutiert. Suchtpreventive LKP in Deutschland (s. Tab. 1) gehen folgende Bereiche an.

Substanzspezifische Elemente (Life Skills)

◆ Selbstwahrnehmung und Empathie

Ein reflektiertes Selbstkonzept, das v.a. eigene Stärken würdigt und Schwächen

anerkennt, wird bspw. mit einem Ich-Buch oder einem Selbstportrait erarbeitet. In Paarübungen wird sich über die eigene Persönlichkeit ausgetauscht, was die Selbstdarstellung übt und gleichzeitig das Anerkennen anderer und das Kennenlernen einer anderen Perspektive ermöglicht. Dies wiederum beugt Mißverständnissen in der Kommunikation vor.

◆ Entscheidungsfähigkeit und Problemlösungsstrategie

Entscheidungssicher zu werden und Probleme anzugehen wird anhand einer Strategie trainiert, die aus mehreren konkreten Schritten besteht und quasi formelhaft gelernt wird. Am Beispiel von alltagsrelevanten Situationen wird zuerst das Problem analysiert, Entscheidungs- oder Lösungsalternativen generiert, Konsequenzen der Alternativen gesammelt und abgewägt und schließlich die Entscheidung getroffen und ausprobiert.

◆ Kritisches und kreatives Denken

Kreatives Denken wird insbesondere bei der Generierung von Entscheidungsalternativen mittels Brainstorming gefördert. Kritisches Denken ist Gegenstand des Unterrichts wenn es um das Aufdecken von Beeinflussungsversuchen durch Freunde (Diskussion von Beispielgeschichten) oder durch Medien (Analyse von Werbung, Eigene Gestaltung von Anzeigen) geht. Das Vermitteln konkreter Fragen wie z.B. „Wer sagt das?“, „Warum sagt der/die das?“ unterstützt die Kinder und Jugendlichen, wenn sie Bot-schaften nach Interessen hinterfragen.

◆ Effektive Kommunikation und Kontaktfähigkeit

Techniken aus dem verhaltenstherapeutischen Training der sozialen Kompetenz werden im Unterricht gelehrt, um die nonverbale und verbale Ausdrucksfähigkeit der Schüler zu erhöhen. Selbstsicherheit beim Ausdruck von Wünschen, beim Einfordern von Rechten und die Überwindung von Schüchternheit in sozialen Kontakten wird in Rollenspielen geübt. Außerdem wird das Konzept „Freundschaft“ oder „Partnerschaft“ z.B. mittels „Freundschaftsanzeigen“ bearbeitet.

◆ Gefühls- und Streßbewältigung

Angenehme und unangenehme Gefühle an sich und anderen wahrzunehmen und sie zu benennen sind Vorausset-

Programm	Altersgruppe	Umfang	Veröffentlichte Evaluation an dt. Stichprobe	Studien und Manuale
Klasse2000	1.-4. Klasse	Jährlich zwischen 6-11 Unterrichtsstunden	Prozess- und Ergebnisevaluation (n = 6166)	Bölskei, Hörmann, Hollederer, Jordan & Fenzel, 1997
Fit und stark fürs Leben	1.-4. Klasse	Insgesamt 40 Einheiten über 4 Jahre verteilt	Prozess- und Ergebnisevaluation (n = 2007)	Abhauer & Hanewinkel, 2000; Burow, Abhauer & Hanewinkel, 1998
ALF – Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten	5.-6. Klasse	Insgesamt 20 Einheiten (40 Stunden) über 2 Jahre	Prozess- und Ergebnisevaluation (n = 1448)	Kröger, Reese, Walden & Kutza, 1999; Walden, Kutza, Kröger & Kirmes, 1998; Walden, Kröger, Kirmes, Reese & Kutza, 2000
Bielefelder Suchtpräventionsprogramm	5.-7. Klasse	Insgesamt 80 Unterrichtsstunden über 3 Jahre	Ergebnisevaluation (n = 805)	Leppin, Freitag, Pieper, Szirmak & Hurrelmann, 1998; Leppin, Pieper, Szirmak, Freitag & Hurrelmann, 1999; Pieper, Szirmak, Leppin, Freitag & Hurrelmann, 1999
Soester Programm	5.-10. Klasse	Baukasten (ca. 300 Seiten) mit Unterrichtsmaterialien und -vorschlägen	Prozess- und Ergebnisevaluation (n = 1713)	Petermann, Müller, Kersch & Röhr, 1997; Müller, 1997; Petermann & Reißig, 1998; Kersch, 1998; Kersch, Petermann & Fischer, 1998; Petermann & Fischer, 1999
Interventionsprogramm zur Alkoholprävention	7.-10. Klasse	32 Unterrichtsstunden in 5 Projekttagen	Ergebnisevaluation (n = 284)	Jerusalem & Mittag, 1997
LionsQuest	5.-8. Klasse	Baukasten aus 70 Unterrichtslektionen für etwa zwei Jahre	Prozessevaluation (n = 9)	Hurrelmann, 1996 LionsQuest, 1996
Ecstasy-Präventionsprogramm	9.-11. Klasse	Insgesamt 10-12 Unterrichtsstunden innerhalb 4-5 Wochen oder einer Projektwoche	Prozess- und Ergebnisevaluation (n = 1100)	Kähner, Freitag & Hurrelmann, 1998

Tabelle 1: Übersicht über deutsche suchtpreventive Lebenskompetenzprogramme

zung für einen adäquaten Umgang mit ihnen. Dies wird z.B. mittels pantomimischer Darstellung von Gefühlen trainiert oder in der Nachbesprechung von Rollenspielen thematisiert. Progressive Muskelentspannung, Atemübungen und Phantasiereisen werden zum systematischen Aufbau von Entspannungstechniken regelmäßig in den Unterricht eingebaut. Die Suche nach Situationen, in denen sich die Schüler wohlfühlen, gehört ebenfalls zum Training von Bewältigungsstrategien.

Substanzspezifische Elemente (Tabak, Alkohol und/oder Illegale Drogen)

◆ Information

Informationen über Wirkungen und Konsequenzen von Substanzgebrauch werden mittels Informationsblättern, physikalischen Experimenten oder eigener Recherche gelernt. Dabei wird in Anbetracht des eher kurzen Zeithorizonts der Altersgruppe der Schwerpunkt auf kurzfristige, negative Wirkungen gelegt. Außerdem ist die Richtigstellung von Konsumprävalenzen unter Jugendlichen und Erwachsenen wichtig.

◆ Funktionen und Ursachen von Substanzgebrauch

Per Diskussion über eigene Konsumerfahrung, mittels Reportagen über den Konsum von Eltern und Freunden und durch die Analyse von Werbebotschaften oder z.B. Trinksprüchen werden

Funktionen von Substanzgebrauch herausgearbeitet. Eine Art Konsumverhaltensanalyse erlaubt die genaue Beschreibung von Auslösern und Verstärkern von Substanzkonsum.

◆ Einstellungsbildung

In LKP wird eine fundierte Entscheidung zum bzw. gegen den Substanzkonsum nach Abwägen der Vor- und Nachteile angestrebt und keine Manipulation der Einstellung. Nichtsdestotrotz machen die Vermittler deutlich, daß sie für einen verantwortungsvollen Gebrauch von psychoaktiven Substanzen stehen und setzen sich argumentativ mit anderen Meinungen auseinander. Das Image eines Nichtkonsumenten wird aufpoliert, Werte wie Gesundheit aktiv gefördert.

◆ Ablehnen von Konsumangeboten

Das Neinsagen zu Zigarette, Alkohol und illegalen Drogen wird situationsspezifisch in Rollenspielen geübt. Neben der Standfestigkeit werden auch Ablenkungs- und Vermeidungsstrategien thematisiert, um die angebotene Substanz nicht konsumieren zu müssen.

◆ Aufbau von Alternativen zu Substanzkonsum

Entsprechend den Funktionen von Substanzkonsum werden Verhaltensweisen trainiert, die den Griff zur Zigarette oder zu Alkohol überflüssig machen. Dies reicht von den oben beschriebenen Bewältigungskompetenzen und Kommuni-

kations- und Kontakttraining bis zur Freizeitgestaltung, die drogenfrei Spaß und Spannung verschaffen soll.

Die Inhalte suchtpreventiver LKP werden altersangemessen bearbeitet. Es wird zudem darauf geachtet, daß der Bezug zur eigenen Person und zum Lebensalltag immer wieder hergestellt wird. Die Didaktik ist an interaktiven Unterrichtsmethoden ausgerichtet wie z.B. Gruppendiskussionen, Spiele und Kleingruppen- und Paararbeit. Ein kontinuierliches, vorstrukturiertes Programm ermöglicht die Abfolge vom Aufbau bestimmter Verhaltensweisen, deren Einübung in weniger schwierigen Situationen und deren Verfestigung in realen Risikosituationen zu beachten. Programme, die nach dem Baukastensystem funktionieren, stellen dahingehend hohe Anforderungen an die Kompetenzen der Lehrkräfte.

Evaluation

LKP zielen, wie bereits erwähnt, darauf ab, Faktoren zu unterstützen, die einem frühen Beginn regelmäßigen Substanzkonsums entgegenwirken. Da die Programme – als primärpräventive Maßnahmen – vor allem an Altersgruppen durchgeführt werden, in denen der Konsum von Tabak, Alkohol und illegalen Drogen noch fast keine Rolle spielt, ist die Auswirkung der Programmteilnahme auf den zukünftigen Konsum nur mit Hilfe von aufwendigen Längsschnittdesigns

zu überprüfen. Um kurzfristig Effekte festzustellen, wurden bei den vorliegenden Studien, neben den verschiedenen Konsumvariablen, auch Veränderungen in der Ausprägung einer Reihe von Persönlichkeitsvariablen und kognitiver Skalen festgelegt. Diese wurden aus Theorien zur Entstehung von Abhängigkeit und zu Entstehung von Gesundheitsverhalten abgeleitet.

Um aber nicht nur die Umsetzbarkeit theoretischer Überlegungen in praktische Präventionsmaßnahmen, sondern auch die Anwendbarkeit der konkreten Programme in der Praxis zu überprüfen, wurden ergänzend eine Reihe Implementationsvariablen – zum Teil prozessbegleitend – erhoben.

Ergänzend hat jede der hier vorgestellten Forschungsgruppen Fragestellungen untersucht, die im Bereich der eigenen Forschungsinteressen lag. Dazu zählen Fragestellungen die sich z. B. auf die geschlechtsspezifische Wirksamkeit (Walden, 1998), die Rolle situativer und personaler Bedingungsfaktoren (Leppin et al., 1998) oder meßtheoretische Problemstellungen (Kersch, 1998) beziehen.

Der Übersicht halber wird im folgenden nicht auf die Ergebnisse der Arbeitsgruppen einzeln eingegangen, sondern diese hinsichtlich der Implementation, Akzeptanz, Effekte auf das Konsumverhalten und Risiko- und Schutzfaktoren deskriptiv zusammengefaßt. Die zugrundeliegenden Studien haben mit einer Ausnahme quasi-experimentelle Designs, die erlauben, Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe auf die Intervention zurückzuführen. Da es sich aber zum großen Teil um Modellprojekte handelt und es an Replikationsstudien mangelt, ist eine Generalisierung der Ergebnisse (noch) nicht statthaft. Die Darstellung der Ergebnisse ist nicht im Sinne einer Metaanalyse sondern eher einer Sammlung der Befunde zu verstehen.

Implementation und Akzeptanz

Die Wirksamkeit eines Präventionsprogramms wird entschieden von der Qualität der Implementation beeinflusst (Kröger et al., 1999). Insofern sind die Voraussetzungen für suchtpreventive LKP sehr gut. Die zur Verfügung gestellten *Materialien* wurden von den Lehrkräften als sehr praktikabel, verständlich und gut vermittelbar beurteilt (Kröger et al., 1999; Müller, 1997; Aßhauer & Hanewinkel, 2000). Innerhalb der Modellprojekte konnte ein hoher Prozentsatz der angebotenen Materialien umgesetzt werden (Aßhauer & Hanewinkel, 2000; Kröger et al., 1999). Die *Schulung* an den Materialien wurde als notwendig und hilfreich gerade für die psychosozialen Bausteine

betrachtet (Müller, 1997). Der suchtpreventive *Unterricht* machte Lehrkräften und Schülern Spaß und das über die z.T. sehr langen Interventionsintervalle hinweg. Sie berichteten, von den Stunden zu profitieren, d.h. Neues und für den Alltag Relevantes zu lernen. Auch die *Eltern*, die meist durch Elternabende oder Hausaufgaben integriert wurden, fanden diese Art Suchtprevention sinnvoll und für die Schule angemessen (Kröger et al., 1999).

Es deutete sich ein Implementationsunterschied für Hauptschule und Gymnasium an (Müller, 1997; Kröger et al., 1998). Gymnasiallehrkräfte scheinen das Baukastensystem zu bevorzugen, das ihnen eine optimale Anpassung an die Bedürfnisse der Klasse erlaubt. Lehrkräfte von Mittel- und Hauptschulen präferieren eher ein strukturierteres Manual, das die Reihenfolge der Stunden vorgibt und damit die Abstimmung der Inhalte und die Sequenz des Lernens optimiert. Anfangsschwierigkeiten, insbesondere bei umfangreicheren Programmen, lagen in der Freistellung von Stunden für den suchtpreventiven Unterricht. Wenn auch von Seiten des Lehrerkollegiums und Schulleitung die Notwendigkeit für solche Maßnahmen gesehen wurde - tatsächlich Stunden und Lehrkräfte zur Verfügung zu haben bedurfte einiges Engagements und Überzeugungskraft. Dieses Engagement ist sicherlich gut investiert, da es das „suchtpreventive Klima“ an der Schule verbessert und damit günstigere Bedingungen für die Wirkung des Programms herstellt.

Wissen über psychoaktive Substanzen, Einstellung und Konsumintention

Wirk- und Normerwartungen, affektive Einstellung gegenüber Substanzen und Konsumabsicht sind unmittelbare Einflußfaktoren auf den tatsächlichen Konsum. Da der Konsum in Zielgruppen der Primärprävention noch nicht weit verbreitet ist, sind diese Variablen wichtige Evaluationskriterien. Sie konnten durch suchtpreventive LKP in die gewünschte Richtung beeinflusst werden. Trainierte Grundschüler hatten eine geringere Erwartung in Zukunft zu rauchen, eine negativere Einstellung zum Rauchen und eine stärkere Erwartung negativer Konsequenzen durch das Rauchen (Aßhauer & Hanewinkel, 2000). Für ältere Schüler wurde in der Leipziger Arbeitsgruppe ein Distanzindex entwickelt, in den alle drei, die kognitive, affektive und intentionale Komponente des Substanzkonsums eingehen (Kersch, 1998; Kersch et al., 1998). Wiederholt konnte nachgewiesen werden, daß die Tabakdistanz und die Alkoholdistanz unter LKP-Schülern erhöht wurde (Petermann et al., 1997; Petermann & Fischer, 1999). Die

Teilnahme am Ecstasy-Präventionsprogramm verringerte das Informationsdefizit der Schüler über Wirkweise und Konsequenzen von Ecstasy (Kähnert, Freitag & Hurrelmann, 1998). Bestimmte Rahmenbedingungen der Schule (positives Klassenklima, sozialer Rückhalt durch den Lehrer) scheinen den Effekt eines LKP auf die Absicht, Alkohol zu trinken, mitzubeeinflussen (Leppin et al., 1998). Außerdem scheint es eher möglich zu sein, bereits bestehende indifferente, distanziertere Einstellungen in Richtung höhere Distanz zu verfestigen als positive Einstellungen zu ändern (Petermann et al., 1997).

Standfestigkeit

Ein weiterer proximaler Schutzfaktor des Substanzkonsums ist die Standfestigkeit gegenüber einem Angebot, psychoaktive Substanzen zu konsumieren. Schüler aller untersuchter Altersklassen berichteten nach der Teilnahme an einem suchtpreventiven LKP eine höhere Gewißheit, einem Angebot widerstehen zu können bzw. berichteten häufiger, ein Angebot abgelehnt zu haben (Bölschei et al., 1997; Petermann & Fischer, 1999; Kröger et al., 1999).

Konsumverhalten

Den Konsum von Tabak, Alkohol und illegalen Substanzen zu beeinflussen ist das Hauptziel von Prävention und somit liegen auch dazu die differenziertesten Ergebnisse vor. Kinder der 4. Klasse, die am Programm Klasse 2000 teilgenommen hatten, rauchten weniger als die Kontrollkinder. Die Abstinenzrate war in der Experimentalgruppe signifikant höher (Bölschei et al., 1997). Auch das Rauchverhalten der Grundschüler, die das LKP „Fit und stark fürs Leben“ durchlaufen hatten, konnte beeinflusst werden. Der Anteil der Schüler, die angaben, schon öfter geraucht zu haben, stieg in der Kontrollgruppe über die Klassenstufen 3 und 4 stark an, während die Prävalenz unter den Experimentalkindern gleich blieb (Aßhauer & Hanewinkel, 2000). ALF-Schüler waren nach der 5. Klasse signifikant seltener aktuelle Raucher und hatten nach der 6. Klasse seltener bereits eine Alkoholrauscherfahrung gemacht (Kröger & Reese, 2000). Eine Aufrechterhaltung der Interventionseffekte nach der 7. Klasse ließ sich nicht feststellen. Bestimmte Teilgruppen der Fünft- bis Siebtklässlerinnen des Bielefelder Suchtpreventionsprogramms blieben eher bis zur 7. Klasse alkoholabstinent (Leppin et al., 1998) als Nichtteilnehmerinnen. Der Alkoholkonsum der Experimentalschüler (7. bis 9. Klasse) des Interventionsprogramms zur Alkoholprävention nahm stark über die Intervention ab, unterschied sich aber nur tendenziell von dem der Kontrollgruppe, der

kontinuierlich anstieg (Jerusalem & Mittag, 1997). Waren unter der älteren Kohorte der Teilnehmer am Soester Programm keine Interventionseffekte auf das Konsumverhalten festzustellen (Petermann et al., 1997), profitierte doch die jüngere Kohorte, die in der 7. und 8. Klasse suchtpräventiven Unterricht erhielten, stark von der Intervention (Petermann & Fischer, 1999). Zu Beginn der 8. Klasse war unter den Schülern, die vor der Intervention keine Gewohnheitskonsumenten waren, der Nikotinkonsum in der Experimentalgruppe geringer. Am Ende der 8. Klasse galt dies für den Alkohol- und Haschischkonsum. Über die Interventionseffekte auf Konsumverhalten bei beginnenden Schülern liegen vom Ecstasy-Präventionsprogramm und Lions-Quest Programm keine Veröffentlichungen vor.

Allgemeine Kompetenz

Eine Evaluation der Lebensfertigkeiten wie z.B. Problemlösung oder Kommunikation ist von den LKP-Projekten nicht durchgeführt bzw. zumindest nicht veröffentlicht worden. Lediglich von der Notwendigkeit einer solchen Erhebung und der beginnenden Entwicklung dafür benötigter Meßinstrumente ist berichtet worden (Kröger et al., 1999). Überprüft wurde die Wirkung der Programme auf Risiko- und Schutzfaktoren des Substanzkonsums wie z.B. Selbstsicherheit, Kontrollüberzeugung, Beeinflussbarkeit, Selbstwirksamkeit, Selbstwert. Die karge veröffentlichte Datenlage zeigt multivariate Effekte des ALF- und des Soester Programms auf die Schutzfaktoren, die auf eine Erhöhung der Widerstandsgewißheit bzw. des Selbstwerts, der sozialen Kompetenz zurückzuführen sind (Kröger et al., 1999; Petermann & Fischer, 1999).

Interpretation und Schlußfolgerungen

Was bringen die Programme?

Die Ergebnisse bestätigen, daß schulische Suchtprävention in Form von LKP Sinn macht. Die Programme sind dazu geeignet, Substanzkonsum und konsumrelevante Variablen zu beeinflussen. Bezüglich der Möglichkeiten zur Implementation konnte gezeigt werden, daß die Programme Schülern und Lehrern gleichermaßen Spaß machen und sich in den Schulalltag integrieren lassen.

Somit kann die übergeordnete Fragestellung der Evaluationsstudien, nämlich ob LKP grundsätzlich ein wirksames Mittel der Suchtprävention sind, bejaht werden. Betrachtet man die Längsschnittdaten, fällt auf, daß der Konsum von Tabak und Alkohol vor allem bei den jüngeren Schülern im Vergleich zur Kontrollgrup-

pe verhindert werden konnte, sich die Inzidenz bis zum Alter von 14 Jahren jedoch angleicht. Eine Verzögerung des Konsumbeginns von ein bis zwei Jahren ist trotz des kurzen Zeitraums gesundheitspolitisch als Erfolg zu werten, da die frühe Ausprägung fester Konsummuster nicht nur aus medizinischer, sondern auch aus entwicklungspsychologischer und verhaltenstheoretischer Sicht unbedingt zu vermeiden ist. Je früher ein jugendlicher mit dem Rauchen oder dem Alkoholkonsum beginnt, desto eher treibt er damit später Mißbrauch (Übersicht bei Kröger et al. 1999).

Unterschiedliche Altersgruppen brauchen unterschiedliche Suchtprävention

Substanzspezifische Programme sind für die Jahrgangsstufen 5 bis 7 zu empfehlen, bei den jüngeren haben sich substanzspezifische Programme bewährt. Ab Jahrgangstufe 8 muß schulische Suchtprävention neue Wege gehen, um für die Zielgruppe attraktiv zu bleiben. Außerdem ist es in dieser Altersgruppe sinnvoll, die präventiven Maßnahmen um solche zu ergänzen, die sich an Jugendliche wenden, deren Entscheidung, z. B. mit dem Rauchen anzufangen, bereits gefallen ist. Dabei steht im Vordergrund, pathologischen Konsummustern und Abhängigkeit entgegenzuwirken und Hilfestellungen zur Entwöhnung anzubieten.

Die Bedeutung der Umgebungsvariablen und der Implementation

Um erfolgreiche Suchtprävention an Schulen zu betreiben, ist eine kooperative, motivierte und kompetente Umgebung notwendig. Die Studien zeigen, daß neben einem anwenderfreundlichen Programm, in innovativen Unterrichtstechniken geschulte Lehrer und ein unterstützendes Klassenklima die erfolgreiche Umsetzung der präventiven Inhalte unterstützen. Die Miteinbeziehung der Lehrkräfte in die Weiterentwicklung der Programme hat sich ebenfalls bewährt. Eine differenziertere Untersuchung der Bedeutung und Interaktion verschiedener Implementationsaspekte wird eine wichtige Aufgabe zukünftiger Evaluationsstudien sein.

Wie geht es weiter?

Nachdem jetzt eine Reihe von evaluierten LKP vorliegen und zum Teil auch schon über den Buchhandel erhältlich sind, steht für die Praxis nun die Integration in den Schulalltag im Vordergrund. Problematisch scheint dabei immer noch der Mangel an Bereitschaft zu sein, Unterrichtszeit für die Durchführung der Programme zur Verfügung gestellt zu bekommen. Hier müssen nicht nur die Lehrkräfte aktiv werden und veraltete

Strukturen und Denkweisen in Frage stellen. Dabei wäre die Etablierung von Foren zum Erfahrungs- und Informationsaustausch unter den Lehrkräften sinnvoll. Ebenfalls problematisch ist momentan noch die Finanzierung der Lehrerschulungen und der Weiterentwicklung der Programme. Hier liegt ein erheblicher Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation mit privatwirtschaftlichen Sponsoren.

Für die Wissenschaft stellen sich nach dem Wirksamkeitsnachweis der LKP nun vor allem Fragen zu den Möglichkeiten ihrer Effizienzsteigerung. Dafür sind neben eher grundlagenorientierten Fragestellungen zu Wirkmechanismen (z.B. Reese, 1999) auch Fragen zur optimalen Implementation und zur Verbesserung der Generalisierungsprozesse zu untersuchen. Eine erfolgreiche Generalisierung in den schulischen und außerschulischen Alltag ist nur dann möglich, wenn suchtpräventive Aktivitäten nicht auf das schulische Setting beschränkt bleiben, sondern, z. B. in Form von Eltern-Kind-Trainings, auch Einzug in andere Lebensbereiche halten. Suchtpräventive Wirkung ist vor allem dann zu erwarten, wenn auf mehreren Ebenen Maßnahmen ergriffen werden. Solche – die LKP ergänzenden – Maßnahmen zu entwickeln ist ebenfalls Aufgabe der aktuellen Präventionsforschung (Maiwald et al., 2000).

Literatur

- Abshauer, M. & Hanewinkel, R. (2000, in Druck). Primärprävention des Rauchens durch Lebenskompetenzförderung und Standfestigkeitstraining: Ergebnisse einer Interventionsstudie. *Kindheit und Entwicklung*, 9.
- Bölcskei, P., Hörmann, A., Holleder, A., Jordan, S. & Fenzel, H. (1997). Suchtprävention an Schulen - Besondere Aspekte des Nikotinabusus. Effekte nach einer vierjährigen Intervention durch das Suchtpräventions- und Gesundheitsförderungsprogramm Klasse 2000. *Prävention und Rehabilitation*, 9, 82-88.
- Burow, F., Abshauer, M. & Hanewinkel, R. (1998). *Fit und stark fürs Leben*, 1. und 2. Schuljahr. *Persönlichkeitsförderung zur Prävention von Aggression, Rauchen und Sucht*. Leipzig: Klett.
- Fachverband Sucht. (1999). Grundprinzipien und Leitlinien zur Prävention und Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen. *Sucht aktuell*, 6, 4-8.
- Hurrelmann, K. (1996). *Entwicklung und Erprobung der LionsQuest-Unterrichtsmaterialien zur Suchtprävention*. Unveröffentlichter Abschlußbericht: Universität Bielefeld.
- Jerusalem, M. & Mittag, W. (1997). Schulische Gesundheitsförderung: Differentielle Wirkung eines Interventionsprogramms. *Unterrichtswissenschaft*, 133-149.
- Kähnert, H., Freitag, M. & Hurrelmann, K. (1998). Ecstasy-Prävention in der Schule. *Prävention*, 21, 51-54.

- Kersch, B. (1998). Tabakdistanz – ein Evaluationskriterium unterrichtlicher Suchtpräventionsmaßnahmen bei 13- bis 16jährigen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse einer Leipziger Längsschnittstudie. *Sucht*, 44, 15-24.
- Kersch, B. Petermann, H. & Fischer, V. (1998). Alkoholdistanz – Ein Evaluationskriterium schulischer Sucht- und Drogenprävention. *Kindheit und Entwicklung*, 7, 244-251.
- Kröger, C., Kutza, R., Walden, K. & Reese, A. (1998). Implementation eines Lebenskompetenzprogramms für fünfte Klassen an Hauptschulen und Gymnasien. *Zeitschrift für Kindheit und Entwicklung*, 7, 231-238.
- Kröger, C. & Reese, A. (2000, eingereicht). Schulische Suchtprävention nach dem Lebenskompetenzkonzept – Ergebnisse einer vierjährigen Interventionsstudie.
- Kröger, C., Reese, A., Walden, K. & Kutza, R. (1999). *Prävention des Substanzmißbrauchs an Schulen durch das Lebenskompetenzprogramm ALF Klassen an Hauptschulen und Gymnasien*. IFT-Berichte (Bd. 108). München: IFT Institut für Therapieforchung.
- Künzel-Böhmer, J., Bühringer, G. & Janik-Konecny, T. (1993). Expertise zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs. In *Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit* (Bd. 13). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Leppin, A., Freitag, M., Pieper, E., Szirmak, Z. & Hurrelmann, K. (1998). Schulische Prävention von Alkoholkonsum bei jüngeren Jugendlichen: Die Rolle situativer und personaler Bedingungsfaktoren für die Entwicklung von Konsumintentionen. *Kindheit und Entwicklung*, 7, 239-243.
- Leppin, A., Pieper, E., Szirmak, Z., Freitag, M. & Hurrelmann, K. (1999). Prävention auf den zweiten und dritten Blick: Differentielle Effekte eines kompetenzorientierten Suchtpräventionsprogramms. In P. Kolip (Hrsg.), *Programme gegen Sucht*. Juventa.
- LionsQuest (Hrsg.). (1996). *Erwachsen werden – Persönlichkeitsentfaltung von Jugendlichen*. Wiesbaden: LionsQuest.
- Maiwald, E., Kröger, C., Aßhauer, M. & Hanewinkel, R. (2000, eingereicht). Schools, Internet and Nonsmoking – Tabakprävention via Internet.
- Müller, A. (1997). Leipziger Lehrer halten primärpräventiven Unterricht. *Prävention*, 20, 77-80.
- Petermann, H. & Fischer, V. (1999). Wie effektiv ist schulische Suchtprävention? – Ergebnisse der Leipziger Präventionsstudie. In A. Leppin, K. Hurrelmann & H. Petermann (Hrsg.), *Jugend und Alltagsdrogen. Konsum und Perspektiven der Prävention*. Neuwied: Luchterhand Verlag.
- Petermann, H., Müller, H., Kersch, B. & Röhr, M. (1997). *Erwachsen werden ohne Drogen*. Weinheim: Juventa.
- Petermann, H. & Reißig, B. (1998). Schulische Suchtprävention – Akzeptanz und Schülerinteresse. *Prävention*, 3, 81-84.
- Petratis, J., Flay, B. & Miller, T. (1995). Reviewing theories of adolescent substance use: Organizing pieces in the puzzle. *Psychological Bulletin*, 117, 67-86.
- Pieper, E., Szirmak, Z., Leppin, A., Freitag, M. & Hurrelmann, K. (1999). Suchtprävention im schulischen Alltag – Das Bielefelder Suchtpräventionsprogramm. In *Pädagogik* (Bd. 3, S. 40-44). Weinheim: Juventa.
- Reese, A. (1999). *Entwicklungsorientierte Evaluation des suchtpräventiven Lebenskompetenzprogramms ALF*. Vortrag, 12.4.1999 am IFT Institut für Therapieforchung, München.
- Silbereisen, R. K. (1995). Entwicklungspsychologische Aspekte von Alkohol- und Drogengebrauch. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 1056-1068). Weinheim: PVU.
- Walden, K. (1998). *Welche Rolle spielen Selbstsicherheit und Beeinflußbarkeit bei der Nikotinprävention für Mädchen und Jungen? Untersuchung der Notwendigkeit geschlechtsbezogener Prävention im Rahmen eines schulischen Lebenskompetenzprogramms*. Marburg: Unveröffentlichte Dissertation.
- Walden, K., Kröger, C., Kirmes, J., Reese, A. & Kutza, R. (2000). *ALF – Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten. Programm für Schüler und Schülerinnen der 6. Klasse mit Unterrichtseinheiten zu Nikotin und Alkohol*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Walden, K., Kutza, R., Kröger, C. & Kirmes, J. (1998). *ALF – Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten. Programm für Schüler und Schülerinnen der 5. Klasse mit Informationen zu Nikotin und Alkohol*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- World Health Organization (WHO) (Hrsg.) (1994). *Life Skills Education in schools*. Geneva: WHO.

Die Autorinnen:

Eva Malwald (Dipl.-Psych.)
 Anneke Reese (Dipl.-Psych.)
 IFT Institut für Therapieforchung
 Arbeitsgruppe Prävention und
 Gesundheitsförderung
 Parzivalstr. 25
 80804 München